

„Nono war mir ein

Ursprünglich als Dreischritt zum Jahrtausende geplant, erlebt die „MusikTriennale Köln“ nun in den Jahren 2004, 2007 und 2010 drei neue Ausgaben. In wieweit das diesjährige Festival an seine Vorgänger anknüpft und wie sich das neue Konzept vom alten absetzt – das verrät **Albin Hänseroth**, Generalleiter und Geschäftsführer der MusikTriennale, Gregor Willmes.

Gemeinsam für die zeitgenössische Musik: (v. r.) Albin Hänseroth, der Komponist Thomas Witzmann, dessen Werk „Um Formung“ uraufgeführt wird, und Klaus Steinbrink als Vertreter des Sponsors Stadtparkasse.

Gregor Willmes Vom 17. April bis zum 9. Mai findet die MusikTriennale Köln statt. Ein Festival, das überwiegend der zeitgenössischen Musik gewidmet ist. Ist es schwerer, für solche Programme Zuhörer zu finden als für einen Beethoven-, Bruckner- oder Mahlerzyklus?

Albin Hänseroth In Köln ist es auch bei Bruckner nicht leicht! Aber ansonsten ist es in der Tat viel schwieriger, für solche Programme Publikum zu gewinnen, als für so genannte traditionelle Konzerte.

GW Kann man sagen: „immer noch“?

AH Ich würde sagen: „verstärkt“. Um es mal so vorsichtig auszudrücken: Wir stellen fest, dass der Kreis der an zeitgenössischer Musik Interessierten nicht gerade wächst. Andererseits betrachte ich es als eine meiner Aufgaben, auch zeitgenössische Musik zu präsentieren. Sonst bräuchten wir keine Subventionen.

GW Ich dachte eigentlich, dass Köln durch die Hochschule, den WDR, durch Komponisten wie Bernd Alois Zimmermann, Karlheinz Stockhausen oder Mauricio Kagel eine Stadt ist, in der man der Musik der Moderne eher offen gegenüber steht.

AH Ich glaube, das ist historisch zu sehen. Als ich hier in Köln studiert habe, waren die WDR-Konzerte mit Neuer Musik hervorragend besucht. Gehen Sie jetzt mal in die Programme, die der Kollege Harry Vogt dort gestaltet – von hervorragend besucht kann da auch nicht mehr die Rede sein. Irgendwie hat die zeitgenössische Musik leider nicht gezündet. Wir haben es wirklich schwer mit ihr.

Biographie

Albin Hänseroth, Jahrgang 1939, studiert Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in Köln. Der Diplom-Volkswirt schreibt für diverse Zeitungen als Musikkritiker, promoviert 1978 und erhält eine Professur für Soziologie und Pädagogik der Massenmedien an der FH Niederrhein. 1988 geht Hänseroth als künstlerischer und kaufmännischer Berater sowie als Produktionschef nach Barcelona ans Gran Teatro del Liceu, dessen künstlerischer Direktor er 1990 wird. 1997 wechselt Hänseroth als Intendant an die Hamburgische Staatsoper, zwei Jahre später übernimmt er die Intendanz an der Kölner Philharmonie. Seit 2000 ist er Geschäftsführer der MusikTriennale Köln.



Foto: MusikTriennale

persönliches Anliegen“

GW Dabei geht heute ein Großteil der zeitgenössischen Komponisten doch sehr bewusst aufs Publikum zu. Das spiegelt sich ja auch im MusikTriennale-Programm: Sie haben auf der einen Seite eine Nono-Reihe, auf der anderen Seite werden Werke von Mustonen oder Schtschedrin aufgeführt, die nicht gerade zur Avantgarde zählen. Ist ein Festival-Programm wie das der MusikTriennale so etwas wie eine Mischkalkulation?

AH Das spielt in den Überlegungen natürlich eine Rolle. Nono war mir ein persönliches Anliegen. Ich habe mir gesagt: „Wenn ich schon Intendant der Kölner Philharmonie bin und noch eine MusikTriennale mache, will ich endlich mal den ‚Prometeo‘ vor größerem Publikum aufführen.“ Nono ist wegen seiner ideologischen Ausrichtung in frühen Jahren oft willentlich missverstanden worden. Er wurde später einfach abgelehnt, ohne dass man genau hinhörte. Ich habe dann festgestellt, dass beispielsweise der „Prometeo“ nie in Köln aufgeführt worden ist. Das hat mich auf die Idee zu dieser Retrospektive gebracht.

GW Eine weitere Reihe – überwiegend mit Orchesterkonzerten – steht unter dem

mit Víctor Pablo Pérez gekommen, meiner Meinung nach das beste Orchester in Spanien. Auch unter den gesamteuropäischen Gesichtspunkten ist das Spitzenklasse, ohne dass das anerkannt wird. Man sieht immer nur auf die großen Namen.

GW Welche Orchester haben Sie denn sonst noch eingeladen?

AH Das City of Birmingham Symphony Orchestra – dazu brauche ich nicht viel zu sagen. Das Orchestre National de Lyon ist durch David Robertson sehr gut geworden. Ich wurde dann von Olli Mustonen nach Helsinki eingeladen, wo er das erste Konzert mit seinem Helsinki Festival Orchestra gab, das ja fast ein Solistenorchester ist. Mit Ingo Metzmacher schließlich verbindet mich viel seit meiner Hamburger Zeit. Und ich will Metzmacher hier in Köln mit seinem Orchester präsentieren, das er dann seit neun Jahren leitet. Wir holen die mittlere Generation von Dirigenten und Orchestern, die in der Branche anerkannt sind, aber beim großen Publikum noch etwas zurückstehen. Sie bringen Programme mit, die etwas über das jeweilige Herkunftsland aussagen. Und die Orchester sind zu einem Preis

GW Sponsoren gehören also nicht mehr zur Grundkalkulation dazu?

AH Doch, sie gehören dazu. Wir haben nur den Betrag, den man für 1994, 1997 und 2000 in Anschlag gesetzt hatte – der nie erreicht wurde –, von vornherein rigoros reduziert. Auch bei der Kalkulation der Einnahmen sind wir vorsichtiger geworden, so dass wir wohl keine unangenehme Überraschung mehr erleben werden. ■

MusikTriennale Köln

Die Musiktriennale 2004 steht zwischen dem 17. April und dem 9. Mai unter dem Titel „Entdeckung Europa“. In vier unterschiedlichen Themenbereichen können die Besucher die Vielfalt des alten und vor allem neuen Europas entdecken.

In „Kontinent Klang“ stellen sich Künstler und Orchester vor, die mittlerweile nicht mehr nur in ihrer jeweiligen Heimat hoch gelobt werden. Zu Gast sind u. a. das Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia aus Rom mit einem Rossini-Programm, das Orchestre National de Lyon mit Werken von Debussy, Dutilleux und Messiaen sowie die Orquesta Sinfónica de Galicia mit Werken spanischer Komponisten. Zudem gestaltet das Ensemble Hespèrion XXI unter Jordi Savall zwei Konzerte mit europäischer Musik des 16. bis 18. Jahrhunderts.

In der Reihe „Immer jetzt“ werden u. a. Werke von Michael Riessler, Mauricio Kagel und Thomas Witzmann uraufgeführt und Kompositionen gegenübergestellt, die wie Mahlers Fünfte oder Brahms' Doppelkonzert in der Vergangenheit in Köln zur Uraufführung gelangten. In „Omaggio a Luigi Nono“ werden 20 Konzerte sowie Ausstellungen, Filme und weitere Projekte an den traditionsbewussten Avantgardisten erinnern. Höhepunkt sicherlich die Kölner Erstaufführung von „Prometeo“, der „Tragödie des Hörens“, mit zahlreichen Solisten, Elektronik und dem Ensemble Modern unter Ingo Metzmacher und Baldur Brönnimann am 30. April und 1. Mai in den Sartory-Sälen. Die Reihe „Folklore Imaginaire“ schließlich widmet sich dem zeitgenössischen europäischen Jazz.

Karten unter Tel. 0221/280281

Internet

www.MusikTriennaleKoeln.de

Die Programme der Orchester erzählen etwas von ihrer Heimat

Motto „Kontinent Klang“. Wie ist die entstanden?

AH Die letzten drei Triennalen waren der Musik des 20. Jahrhunderts gewidmet. Es ergab sich nun die Frage: Worauf konzentrieren wir uns bei den nächsten? Für die Musik des 21. Jahrhunderts ist es noch ein bisschen früh. Ausgehend von Nono hatte ich nun die Idee zu einem zweiten europäischen Thema. Durch meinen langen Aufenthalt in Spanien und in anderen europäischen Ländern weiß ich, dass es nicht nur die Wiener und die Berliner Philharmoniker gibt, sondern auch andere sehr gute Orchester. Die verdienen es wirklich, einmal einem großen Publikum konzentriert vorgestellt zu werden. Als erstes bin ich auf das Orquesta Sinfónica de Galicia

zu haben, wo ich nicht 150 Euro pro Karte nehmen muss wie etwa beim Chicago Symphony Orchestra vor vier Jahren.

GW Die letzte MusikTriennale haben Sie 2000 als neuer Philharmonie-Intendant übernehmen müssen. Die Planungen dafür waren längst gelaufen ...

AH ... ich konnte nur noch versuchen, das Defizit zu verringern. Diesmal will ich da keine 1,5 Millionen mehr stehen haben.

GW Ist es in der heutigen Zeit denn schwerer, Sponsoren für solche Projekte zu finden?

AH Ja, es ist sauschwer! Niemand verweigert sich generell. Jedoch deuten alle auf ihre besonderen Schwierigkeiten hin. Zudem ist Sportsponsoring ohnehin beliebter als Kultursponsoring.